

Christian Wirtz (Universität Tübingen)

Amerikas treuer Juniorpartner in der asiatisch-pazifischen Region? Die historische Entwicklung der sicherheitspolitischen Zusammenarbeit zwischen Australien und den USA

Einleitung

Verfolgt man die aktuelle internationale Politik aus deutscher Perspektive, stehen in erster Linie Themen wie die transatlantischen Beziehungen, die Fortentwicklung der europäischen Integration oder aber der Nahost-Konflikt im Mittelpunkt des Interesses. Australien und seine Rolle in der internationalen Gemeinschaft werden dagegen weniger stark wahrgenommen. Bei genauerer Betrachtung stellt man allerdings schnell fest, dass dies zu Unrecht geschieht, denn zwischen der grundsätzlichen Ausrichtung der deutschen und der australischen Außenpolitik lassen sich durchaus einige Gemeinsamkeiten feststellen, die einen Vergleich interessant machen.

Erstens sieht sich die Bundesrepublik in der internationalen Politik als ein Akteur, der seinen Einfluss nicht in erster Linie durch militärische Interventionen geltend macht, sondern diese mit diplomatischen und entwicklungspolitischen Aspekten verbindet (Noetzel/Schreer 2008:211-221). Dementsprechend sieht die Bundesregierung die Einbindung Deutschlands in internationale Organisationen, wie zum Beispiel der Europäischen Union oder der NATO, als die am besten geeignete Strategie an, um deutsche Anliegen vertreten zu können. Dieser Ansatz einer Zivil- oder Mittelmacht (Maul 2007:73-85, Ungerer 2007:538-551) trifft grundsätzlich auch für die australische Außenpolitik seit der Gründung des Commonwealth of Australia 1901 zu (Hagemann

2004:79). Zweitens basiert Deutschlands Rolle in der internationalen Politik nicht nur auf einer rein politischen Strategie, sondern vor allem auf den wirtschaftlichen Möglichkeiten, die die stark exportorientierte deutsche Industrie bietet (Staack 2007:85-101). Gerade die immer stärker werdende Vernetzung der internationalen Märkte hat die Stellung vieler deutscher Industrieunternehmen gefestigt und somit indirekt auch der deutschen Außenpolitik genutzt. Auf Australien, dessen wirtschaftlichen Stärken vor allem aus den enormen Bodenschätzen und dem wichtigen Agrarsektor resultieren, trifft – vor allem aufgrund der großen Nachfrage aus China beziehungsweise Indien – dasselbe zu (*The Economist* 2005).

Schließlich gibt es noch eine dritte Gemeinsamkeit, die die australische Außenpolitik für die deutsche Perspektive so interessant macht: die Partnerschaft mit den USA. War für die deutsche Außenpolitik die enge Bindung mit Washington seit dem Zweiten Weltkrieg Teil des Konzeptes der Westintegration, hat auch die australisch-amerikanische Kooperation für die australische Außenpolitik einen vergleichbaren Stellenwert (Haftendorn 2001: 60).

In diesem Artikel sollen nun die Beziehungen zwischen diesen beiden Akteuren, Australien und den USA, analysiert werden. Dabei soll in einem ersten Schritt der historische Kontext erläutert werden, um in einem weiteren die Veränderungen der Partnerschaft nach dem Ende des Kalten Krieges und den Terroranschlägen in New York und Washington am 11. September 2001 zu erörtern. Abschließend soll diskutiert werden, ob der Regierungswechsel nach den australischen Parlamentswahlen im November 2007 Auswirkungen auf die australisch-amerikanische Partnerschaft hatte oder nicht (*The Economist* 2008).

Der historische Kontext

Zumindest in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts orientierte sich die australische Außenpolitik nicht an den USA, sondern vielmehr am Mutterland Großbritannien. Dies hängt historisch betrachtet hauptsächlich mit drei Umständen zusammen: erstens waren die beiden Staaten staatsrechtlich allein dadurch schon eng miteinander verbunden, da Australien Teil des britischen Commonwealth blieb

und der englische Monarch bis heute Staatsoberhaupt ist. Zum zweiten war Großbritannien bis zum Zweiten Weltkrieg eine der führenden Wirtschaftsmächte weltweit und damit der wichtigste Handelspartner Australiens (Welch 2004:337-339). Darüber hinaus waren zweifellos die sicherheitspolitischen Argumente ausschlaggebend, denn Großbritannien war mit seinen zahlreichen Kolonien im asiatischen Raum und einer der stärksten Flotten der damaligen Zeit für Australien der wichtigste Garant vor einer möglichen japanischen Invasion (Burke 2008:47-49). Deutlichstes Zeichen dieser australisch-britischen Partnerschaft war das australische Engagement an britischer Seite im Ersten Weltkrieg. Dabei hat sich vor allem die Schlacht von Gallipoli, bei der australische und neuseeländische Truppen gemeinsam die Alliierten unterstützten, in das kollektive Gedächtnis der Australier eingebrannt. Diese militärische Operation endete allerdings mit einer verheerenden Pattstellung, bei der am Ende über 8000 australische Soldaten ums Leben kamen. Sie änderte allerdings grundsätzlich nichts an der australisch-britischen Zusammenarbeit.

Nach dem Zweiten Weltkrieg orientierte sich die australische Außenpolitik verstärkt an der neuen globalen Führungsmacht in der westlichen Welt: den USA. Dieser wichtige Wechsel des Bündnispartners hatte vor allem mit der veränderten Stellung Großbritanniens in der internationalen Politik zu tun. Zum einen war der australischen Politik schon nach dem britischen Rückzug aus Singapur 1942 deutlich geworden, dass London seine Führungsposition im westlichen Lager an die USA verloren hatte, zum anderen war Großbritannien auch bedingt durch den Dekolonisierungsprozess in der asiatisch-pazifischen Region nicht mehr genügend präsent, um australische Interessen während des immer intensiver werdenden Kalten Krieges zu schützen (Macintyre 2005:210). Nicht zuletzt deshalb reorientierte sich die britische Außenpolitik insgesamt nach Europa, was man beispielsweise an dem schließlich 1973 geglückten Versuch Londons erkennen kann, Mitglied in der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft zu werden (Benvenuti 2007:251-266). Die Partnerschaft Australiens mit dem neuen starken politischen Akteur in der Region wurde 1951 durch einen Vertrag besiegelt, der auch heute noch die Grundlage dieser

Partnerschaft bildet: den ANZUS-Pakt (ANZUS=Australia, New Zealand, United States). Dieses Bündnis zwischen Australien und den USA, an dem sich auch Neuseeland beteiligte, sollte allerdings nicht nur den australischen Sicherheitsinteressen dienen, sondern Washington wollte vor allem in dieser Region neben Japan noch einen zweiten Verbündeten stärker an sich binden (Firth 2005: 33-35). Diese vertragliche Verbindung wurde die entscheidende Grundlage für die australische Außenpolitik während des Kalten Krieges. Gerade das australische Engagement im Vietnamkrieg zur Unterstützung der USA dokumentiert dies eindrucksvoll. Australien blieb während dieser Zeit ein sehr enger Partner Amerikas (McLean 2006:64-79).

Australien, die USA und das Ende des Kalten Krieges

Nach dem Ende des Kalten Krieges gab es in den USA eine breite Diskussion unter den außenpolitischen Experten, wie nun die Rolle Washingtons in der internationalen Politik aussehen könne. Während der amerikanische Politikwissenschaftler Francis Fukuyama schon vom Ende der Geschichte sprach und damit den weltweiten Siegeszug des liberal-kapitalistischen Politikmodells voraussagte, wurde rasch deutlich, dass die internationale Politik nach dem Ende des Kalten Krieges weit komplizierter und gefährlicher sein würde. Auch wenn die große Blockkonfrontation zwischen den beiden Supermächten USA und der Sowjetunion nicht mehr die internationale Politik bestimmte, lieferte die Regionalisierung der Konflikte neue Herausforderungen (Haass 2005; Gordon 2007). Diese sollten vollkommen anders sein, als es sich viele Politikwissenschaftler und Historiker an der Zeitenwende 1989/90 vorstellen konnten (Fukuyama 1992 ; Mearsheimer 2001).

Diese Suche der USA nach der eigenen politischen Rolle in den internationalen Beziehungen der 1990er Jahre hatte auch Auswirkungen auf die australische Politik. Auch wenn Australien nie im Zentrum des Kalten Krieges gestanden hatte, suchte die politische Klasse nun nach neuen Möglichkeiten, die australischen Interessen in der Region deutlicher zu fokussieren, denn eine wirkliche Sicherheit, dass sich die USA nach wie vor als die Schutzmacht Australiens sähen, gab es nicht mehr. Folglich begann

eine Orientierungssuche der australischen Außenpolitik. Es kristallisierten sich in der wissenschaftlichen Diskussion drei Positionen heraus, die Australien nach dem Ende des Kalten Kriegs in der internationalen Gemeinschaft einnehmen könnte: die einer klassischen Mittelmacht, die einer internationalen Führungsmacht und die einer abhängigen Macht (Ungerer 2008:23-52). In der Darstellung des Politikwissenschaftlers Carl Ungerer versuchte Australien bereits nach dem Zweiten Weltkrieg während der Amtszeit Robert Menzies sich als Mittelmacht zwischen den beiden Supermächten zu etablieren. Letztlich habe man, so Ungerer, dieses Konzept zumindest während des Kalten Krieges nicht weiter verfolgen können, da das Bedürfnis nach einer atomaren Schutzmacht zu stark gewesen sei. Auch das Konzept einer Führungsrolle Australiens habe seine Vor- und Nachteile. Wenn man darunter allein die wirtschaftliche Stärke, die gut ausgebildete Bevölkerung, oder die geographische Größe Australiens fasste, könne man Australien zweifellos die Rolle einer Führungsmacht zubilligen. Betrachtet man aber auch die militärische Komponente, so müsse man dieses Konzept wieder in Zweifel ziehen. Für viele Experten blieb daher Australien auch nach dem Kalten Krieg ein von den USA stark abhängiger Akteur. Dabei wurden vor allem die gemeinsamen kulturellen und politischen Werte zwischen beiden Staaten betont (Ungerer 2008:37 ; Firth 2005:3-18 ; Tow 2008). Auch wenn diese Diskussion heute noch nicht abgeschlossen ist, zeigte sich schon mit dem Beginn der Regierungszeit von Premierminister John Howard 1996, dass Australien zumindest – regional betrachtet – seine Rolle deutlich offensiver vertreten wollte, gegebenenfalls auch unabhängig von den USA. Einer der ersten Herausforderungen, die sich der konservativen australischen Regierung in dieser Hinsicht stellten, waren 1999 die Unruhen in Ost-Timor, das sich von Indonesien trennen wollte.

Schon seit vielen Jahrzehnten war Indonesien ein wichtiger Partner Australiens in der asiatisch-pazifischen Region gewesen (Wesley 2007: 53-72). Dabei sahen mehrere australische Administrationen darüber hinweg, dass die indonesische Regierung unter Staatschef Mohamed Suharto alles andere als eine positive Menschenrechtsbilanz hatte und auch den demokratischen

Ansprüchen, für die Australien steht, nicht genügen konnte (Burke 2008: 145-148). Entscheidend war für Canberra vor allem die antikommunistische Haltung der Regierung in Djarkata. Daher war es nicht verwunderlich, dass Australien den Unabhängigkeitskampf der ehemaligen Kolonie Ost-Timor nicht unterstützte, ja sogar die Annektierung des Gebietes durch das indonesische Militär 1975 tolerierte. Diese Passivität endete erst 1999, als verschiedene Aspekte einen Wandel der australischen Ost-Timor-Politik ermöglichten. Zum einen machte der Sturz Suhartos und die Neuausrichtung der Ost-Timor-Politik durch seinen umsichtiger agierenden Nachfolger Jusuf Habibie, der Ost-Timor nach einem positiven Referendum letztlich in die Unabhängigkeit entließ, für die internationale Gemeinschaft insgesamt eine neue Herangehensweise gegenüber Djarkata notwendig. Zum anderen hatte die australische Regierung nun anders als in der Vergangenheit die Möglichkeit, sich für die unterdrückte Bevölkerung Ost-Timors einzusetzen, ohne gleichzeitig die wichtigen wirtschaftlichen Beziehungen zu Indonesien zu gefährden. Schließlich kam noch das Plädoyer der australischen Kirchen für eine humanitäre Intervention hinzu, was die australische Regierung unter moralischen Druck setzte. Daher schickte Canberra 1999 Truppen in Ost-Timors Hauptstadt Dili, die im Rahmen der Vereinten Nationen den Übergangsprozess Ost-Timors bis zur Etablierung eines souveränen Staates Ost-Timor 2002 gemeinsamen mit anderen militärischen Kontingenten aus anderen Staaten der Region überwachen sollte (Cotton 1999:237-246 ; Downer 2000:5-10). Auch wenn heute die politische Lage in Ost-Timor alles andere als sicher ist, war die militärische Intervention für die australisch-amerikanische Partnerschaft enorm wichtig. Zum ersten Mal seit der Begründung dieser Kooperation überließ Washington Australien in Asien eine militärische Ordnungsfunktion, ohne eigene Truppen zu entsenden (Lowry 2007). Im Ergebnis hat sich Australien mit diesem Ost-Timor-Einsatz, der bis heute andauert, als ein wichtiger regionaler Akteur etabliert. Erst in diesem Frühjahr verstärkte Australien mit der Entsendung von 140 Soldaten die 1000 Mann starke UN-Friedenstruppe vor Ort. Gleichzeitig übernahm die australische Regierung darüber hinaus auch für die Salomon Inseln Verantwortung (Morgan/McLeod:412-428).

Dass Howard grundsätzlich bei der Durchsetzung australischer Interessen vor allem im Bereich der Asylpolitik sehr robust vorging und auch vor einer Instrumentalisierung der Ausländerfeindlichkeit nicht zurück schreckte, zeigte nicht zuletzt die sogenannte „Tampa-Krise“. Im August 2001 rettete die Besatzung des norwegischen Schiffes „Tampa“ ein indonesisches Boot voll besetzt mit 433 Flüchtlingen, größtenteils aus Afghanistan. Der Kapitän des norwegischen Schiffes wollte, nachdem er den Flüchtlingen an Bord Schutz gewährt hatte, aus humanitären Gründen und im Einklang mit internationalem Seerecht den nächstgelegenen Hafen ansteuern, und der war Darwin. Dies war allein schon deshalb notwendig, da sich die Situation auf dem Schiff dramatisch zuspitzte. Doch die australische Regierung lehnte die Aufnahme der Flüchtlinge vor allem aus wahltaktischen Gesichtspunkten entschieden ab. Schließlich erklärte sich die neuseeländische Regierung bereit, den Flüchtlingen Asyl zu gewähren. Gerade diese starre Haltung der Howard-Regierung brachte Australien heftige internationale Kritik ein (Macintyre 2005:270-271). Dieser hielt aber an seiner Strategie fest, wozu sicherlich auch die drastische Erhöhung der Militärbudgets in den folgenden Jahren, das er interessanterweise ohne große innenpolitische Probleme durchsetzen konnte (White 2002).

Australien und die USA nach dem 11. September 2001

Ähnlich wie für Deutschland waren die verheerenden Terroranschläge in New York und Washington am 11. September 2001 auch für Australien ein einschneidendes Ereignis. Premierminister Howard, der am Tag der Anschläge selbst in Washington war, erklärte sich sofort mit den USA solidarisch und aktivierte die Beistandsklausel des ANZUS-Vertrages. Er begründete dies mit der außerordentlich engen Partnerschaft zwischen beiden Staaten:

Of all nations that we value and whose friendship we cherish there 's no relationship more natural, more easy...and one more deeply steeped in shared experience in common aspiration for the kind of world we want our children to grow up in than the relationship between Australia and the United States"(zit. in Bell 2007:25).

Diese enge Verbundenheit zwischen der Bush-Administration und der von Howard geführten australischen Regierung wurde nach dem Terroranschlag auf der indonesischen Urlaubsinsel Bali am 12. Oktober 2002, bei dem 202 Touristen, darunter 88 australische Staatsangehörige ums Leben kamen, noch verstärkt. Von nun an betonte Howard immer wieder, dass der internationale Terrorismus nicht nur eine Gefahr für die USA, sondern eben auch für Australien sei. Infolgedessen war es logisch, dass sich Howard im Namen Australiens bereit erklärte, sowohl bei den amerikanisch geführten Kriegen in Afghanistan (ab 2001), als auch später ab März 2003 im Irak einen militärischen Beitrag anzubieten, der von Washington dankend angenommen wurde (Lyon 2008: 52-74). Howards Strategie gegenüber den Herausforderungen für die australische Außenpolitik war eindeutig: sie bestand in erster Linie in der bedingungslosen Allianz mit Washington und vernachlässigte Australiens Rolle in multilateralen Organisationen wie den Vereinten Nationen und den zahlreichen regionalen Zusammenschlüssen in Asien (Kelly 2006). Howard untermauerte diese Strategie noch durch die Vereinbarung eines Freihandelsabkommens zwischen Washington und Canberra 2002.

Dies war insofern problematisch, als dass Australien, das sich jahrzehntelang für eine multilaterale Außenhandelspolitik eingesetzt hatte, sich nun selbst an selektiven Wirtschaftsabkommen beteiligte (Ravenhill 2007:192-213). Dabei waren viele australische Handelsexperten der Überzeugung, dass solch ein Abkommen vor allem den amerikanischen, aber nicht den australischen Handelsinteressen nutze (Capling 2008:229-244). Howard setzte diese Politik dennoch gegen den zunehmend stärker werdenden Widerstand in der australischen Bevölkerung durch (Gyngell 2007). So ignorierte er zum Beispiel, dass in Sydney im Jänner 2003 die weltweit größte Demonstration gegen den bevorstehenden Irak-Krieg stattfand.

Zweifellos profitierte er auch von der Unterstützung konservativer Medien des Medien-Moguls Rupert Murdoch, die die Anti-Kriegsbewegung permanent diskreditierten.

Auch unter den sicherheitspolitischen Experten war diese enge

Bindung Howards an die Bush-Administration sehr umstritten. Von vielen Fachleuten, darunter auch dem damaligen Oppositionsführer der Labour Partei Kevin Rudd, wurde Howards Strategie deshalb kritisiert, weil die australische Außenpolitik ihrer Ansicht nach aus der Balance zwischen der Partnerschaft mit den USA und dem traditionellen Engagement Australiens in multilateralen Organisationen geraten sei (Rudd 2007:21-23). Zunehmend wurde auch die Rolle des australischen Militärs, das nun stärker als zuvor in gefährliche Auslandseinsätze entsandt wurde, in den außenpolitischen ‚Think-Tanks‘ diskutiert. Während die einen, wie der Politikwissenschaftler Alan Dupont, diese Entwicklung als richtig und unvermeidlich lobten, fürchteten Kritiker der Howard-Regierung, dass nun die Armee nicht mehr in der Lage sei, das australische Territorium ausreichend zu verteidigen (Dibb 2006:247-264 ; Dupont 2003:55-76 ; Hirst 2007:157-192).

Die australisch-amerikanischen Beziehungen nach dem Regierungswechsel in Canberra

Der Sieg der Labour-Partei unter der Führung von Kevin Rudd gegen die Konservativen von Premierminister Howard am 24. November 2007 war ein in dieser Deutlichkeit nicht zu erwartender Triumph. Analysen zeigen deutlich, dass dabei unter anderem drei Aspekte von entscheidender Bedeutung waren: die lange Amtszeit Howards, die Befürchtung eines wirtschaftlichen Abschwungs verbunden mit einer steigenden Inflation und eben auch die immer unpopulärere Kooperation des Premierministers mit der Bush-Administration (Williams 2008: 104-125).

Insofern erfüllte der neu gewählte Regierungschef Rudd die Erwartungen seiner Anhänger, als er schon kurz nach der Wahl neue außenpolitische Akzente setzte: Abzug des australischen Truppenkontingent aus dem Irak, Unterzeichnung des Kyoto-Protokolls und verstärktes Engagement im Rahmen des Atomwaffensperrvertrag, der von der Howard-Regierung als veraltet angesehen worden war (*The Economist* 2008 / *The Economist* 2007). Formal gesehen hält die neue australische Regierung an der Partnerschaft mit den USA fest, auch wenn dies nun in einer eher

distanzierten Form geschieht.

Die Wahl des neuen amerikanischen Präsidenten Barack Obama am 4. November 2008 hat bei den amerikanischen Verbündeten hohe Erwartungen nach einer ausgeglichenen, multilateralen Außenpolitik der USA geweckt. Allerdings sollte hierbei vor zu hohen Erwartungen und vor zu viel Euphorie dringend gewarnt werden. Zwar wird die neue amerikanische Regierung zweifellos daran interessiert sein, mit den traditionellen Verbündeten ein gutes Einvernehmen zu erzielen. In kritischen Situationen ist allerdings zu erwarten, dass Obama in erster Linie amerikanische Interessen vertreten wird (Obama 2007). Es ist davon auszugehen, dass er seine außenpolitischen Prioritäten klar auf die Krisengebiete Irak und vor allem Afghanistan konzentrieren wird, und somit könnte es zu einer Lockerung der engen amerikanisch-australischen Partnerschaft kommen. Dies käme Kevin Rudd, gemessen an seinen bisherigen außenpolitischen Initiativen, sicherlich gelegen.

Für die deutsche Perspektive bleibt es eine interessante Aufgabe, die australisch-amerikanischen Beziehungen genau zu beobachten, auch um eigene Rückschlüsse auf die Partnerschaft mit Washington ziehen zu können.

Literatur

- Bell, Roger (2007): *Extreme Allies, Australia and the USA* in: James Cotton / James Ravenhill, *Australia in world affairs 2001-2005: trading on alliance security*, Melbourne, S. 23-53.
- Benvenuti, Andrea (2007). *Facing the Inevitable: Britain's Entry into the European Community and Australia's policy, 1970-72. Australian Journal of Politics&History*, 53:2, S. 251-266.
- Burke, Anthony (2008). *Fear of security: Australia's invasion anxiety*. New York, Cambridge University Press.
- Capling, Ann (2008). *Australia's trade policy dilemmas. Australian Journal of International Affairs*, 62:2, S. 229-244.
- Cotton, James (1999). *'Peacekeeping' in East Timor: An Australian Policy Departure. Australian Journal of International Affairs*, 53:3, S. 237-246
- Dibb, Paul (2006). *Is strategic geography relevant to Australia's current defence policy? Australian Journal of International Affairs*, 60:2, S. 247-264.
- Downer, Alexander (2000). *East Timor-Looking back on 1999, Australian*

- Journal of International Affairs*, 54:1, S. 5-10.
- Dupont, Alan (2003). Transformation or stagnation: Rethinking Australian defence. *Australian Journal of International Affairs*, 57:1, S. 55-76.
- Firth, Stewart (2005). *Australia in International politics, An introduction to Australian foreign policy*. Crows Nest, Allen&Unwin .
- Fukuyama, Francis (1992). *The End of History and the Last Man*. New York, Free Press.
- Gordon, Philip H. (2007). *Winning the right War: The path to security for America and the world*. New York, Henry Holt.
- Gyngell, Allen (2007): *Australia and the world: public opinion and foreign policy*. Lowy Institute Poll, Lowy Institute for International Policy, Sydney.
- Haass, Richard N. (2005) *The Opportunity: America's Moment to alter History's course*. New York, Public Affairs Press.
- Haftendorn, Helga (2001). *Deutsche Außenpolitik zwischen Selbstbeschränkung und Selbstbehauptung*. Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt.
- Hagemann, Albrecht (2004). *Kleine Geschichte Australiens*. München: Beck.
- Hirst, Christian (2007). The paradigm shift: 11 September and Australia's strategic reformation. *Australian Journal of International Affairs*, 61 2, 175-192.
- Kelly, Paul (2006). *Howard's decade*. Lowy Institute Paper 15, Lowy Institute for International Policy, Sydney.
- Lowry, Bob (27.11.2007). *After the 2006 crisis: Australian interests in Timor-Leste, strategic insights*. Australian Strategic Policy Institute, Canberra.
- Lyon, Rod (2008). Australia-US Relations: The Future of the ANZUS Alliance. In: Carl Ungerer (Hrsg.), *Australian Foreign Policy in the age of Terror*. Sydney, University of New South Wales Press, S. 52-74.
- Macintyre, Stuart (2005). *A Concise History of Australia*, Cambridge, Cambridge University Press.
- Maul, Hanns W. (2007). *Deutschland als Zivilmacht*. In: Siegmund Schmidt/ Gunther Hellmann/ Reinhard Wolf (Hsg.), *Handbuch zur deutschen Außenpolitik*, Wiesbaden, Verlag für Sozialwissenschaften, S. 73-85.
- McLean, David (2001). Australia in the Cold war: A Historiographical Review. *The International History Review* 32:2, 2001, S. 299-322.
- McLean, David (2006), From British Colony to American Satellite? Australia and the USA during the Cold War. *Australian Journal of Politics and History*, 52:1, S. 64-79.
- Mearsheimer, John (2001). *The Tragedy of Great Power Politics*. New York, Norton&Company.
- Morgan, Michael G./ McLeod, Abby (2006). Have we failed our neighbour? *Australian Journal of International Affairs*, 60 3, S. 412-428.
- Noetzel, Timo/ Schreer, Benjamin (2008). All the way? The evolution of German military power. *International Affairs*, 84 2, S. 211-221.
- Obama, Barack (2007). Renewing American Leadership. *Foreign Affairs*, 86:4, S. 2-17.
- Ravenhill, John (2007). Australia and the global economy. In: James

- Cotton/ John Ravenhill (op.cit), S. 192-213.
- Rudd, Kevin (2007). Smart power. *Diplomat*, S. 23-27.
- Staack, Michael (2007). Deutschland als Wirtschaftsmacht. In: Siegmund Schmidt/ Gunther Hellmann/ Reinhard Wolf (Hrsg.), *Handbuch zur deutschen Außenpolitik*. Wiesbaden, Verlag für Sozialwissenschaften, S. 85-101.
- The Economist* (05.05.2005). Has he got the ticker, A survey on Australia.
- The Economist* (15.05.2008). The lucky prime minister, Kevin Rudd tries to be prudent big spender.
- The Economist* (26.06.2008). G´day, Australia´s foreign policy, Not yet mates with its neighbours.
- The Economist* (29.11.2007). Rudd, glorious Rudd!, Why the Labor leader won a landslide and what he might do now.
- Tow, William (2008). *Tangled webs: Security architectures in Asia, strategy report*. Australian Strategic Policy Institute, Canberra.
- Ungerer, Carl (2007). The "Middle Power" Concept in Australian Foreign Policy. *Australian Journal of Politics & History*, 53:4, S. 538-551.
- Ungerer, Carl (2008). Australia´s Place in the International System: Middle power, pivotal power or dependant power?. In: Carl Ungerer (Hrsg.), *Australian Foreign Policy in the Age of Terror*. Sydney, University of New South Wales, S. 23-52.
- Welsh, Frank (2004). *Great Southern Land: A New History of Australia*. London, Allen Lane.
- Wesley, Michael (2007). Rebuilding engagement: Australia and South-East Asia. In: James Cotton/ John Ravenhill (op.cit.), S. 53-72.
- White, Hugh (17.05.2002). Defence spending: that´s plenty, for now. *Sydney Morning Herald*.
- White, Hugh (2007). Security, Defence, and Terrorism. In: James Cotton/ John Ravenhill (op.cit), S. 173-192.
- Williams, Paul D. (2008). The 2007 Australian Federal Election: The Story of Labor´s Return from Electoral Wilderness. *Australian Journal of Politics & History*, 54 1, S. 104-125.